

Der zweite Anlauf für einen zeitgemässen Badespass

Das Hallenbad in Chur ist in die Jahre gekommen. Der Handlungsbedarf ist deshalb unbestritten. Doch egal welchen Weg Chur wählt, die Stadt wird mindestens 30 Millionen Franken in die Hand nehmen müssen.

von Patrick Kuoni

Das Hallen- und Freibad auf der Oberen Au in Chur gibt es inzwischen mehr als 46 Jahre. Wenig überraschend ist das Bad an verschiedenen Stellen sanierungsbedürftig. Ein Expertenbericht spricht gemäss dem Churer Stadtrat von einem «umfassenden Instandsetzungsbedarf, insbesondere des Hallenbadgebäudes».

Der Stadtrat hat deshalb bereits im vergangenen Jahr eine Botschaft erarbeitet, die verschiedene Varianten zum weiteren Vorgehen aufzeigt. Diese Botschaft wurde im Gemeinderat im Mai aber zurückgewiesen. Dies, weil sie aus Sicht der Legislative verschiedene Mängel aufgewiesen hat. So wurde beispielsweise bemängelt, dass verschiedene Entscheidungsgrundlagen fehlen würden. Deshalb hat der Stadtrat nun nachgebessert.

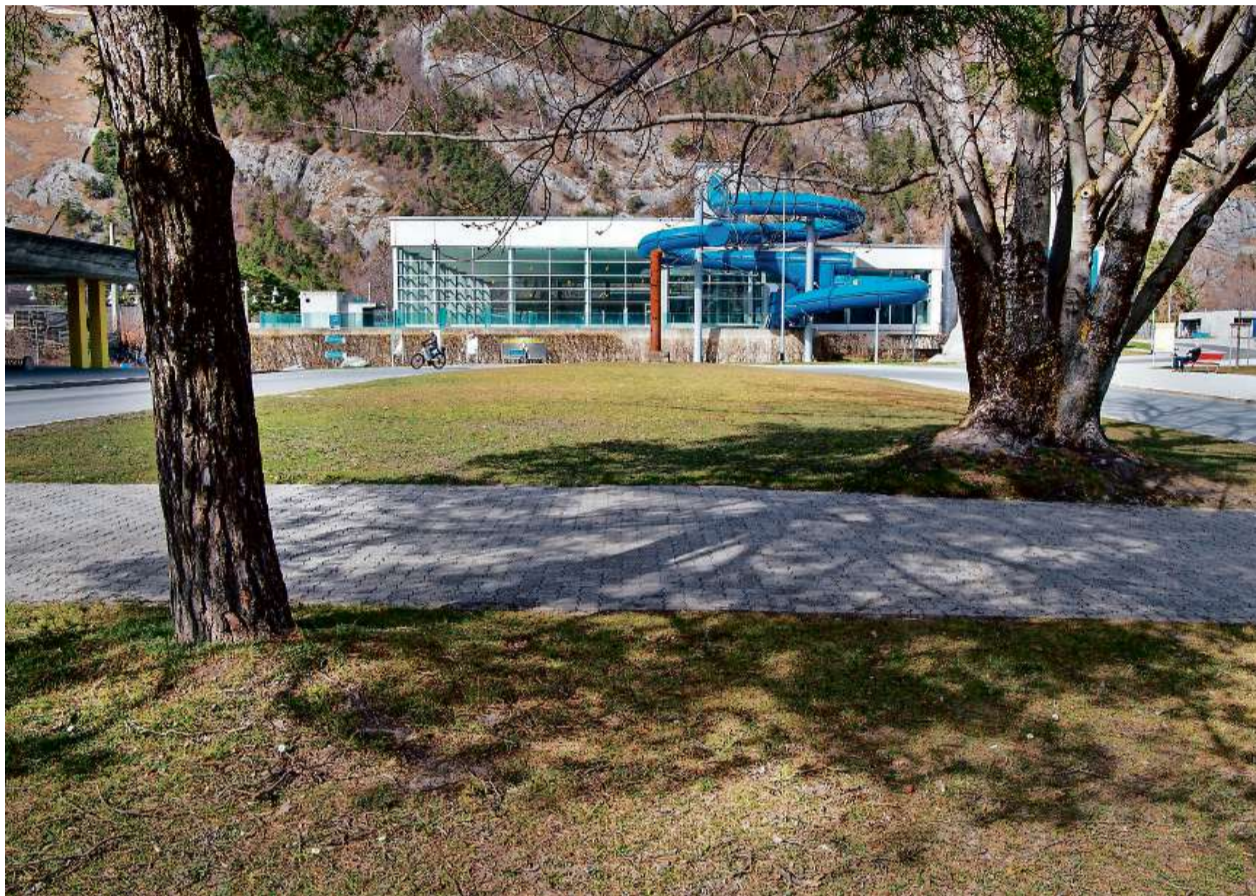
Generalüberholung im Inneren

Der neue Vorschlag des Stadtrates zuhanden des Gemeinderates sieht vor, dass das Hallenbad in der äusseren Erscheinung erhalten bleibt und dass es im Inneren totalsaniert wird. «Vor der Totalsanierung wird das heutige Angebot im Hallenbadgebäude auf Marktbedürfnisse und auf Betriebsabläufe überprüft», heisst es in der Botschaft. Insgesamt würde diese Totalsanierung rund 30 Millionen Franken kosten. Der Stadtrat schlägt damit die günstigste Lösung vor, die auf dem Tisch ist. Die Sanierung soll aber nicht wie ursprünglich geplant sofort, sondern während sieben bis acht Jahren vorgenommen werden, da so der Mehrjahresplanung der Investitionen Rechnung getragen wird.

Neben der vorgeschlagenen Variante hat die Churer Exekutive noch drei weitere Herangehensweisen skizziert:

Teilsanierung jetzt, Rest später

Diese Variante ähnelt der vorgeschlagenen Lösung – mit dem Unterschied, dass eine Teilsanierung bereits in den nächsten zwei bis fünf Jahren angegangen würde. Die Teilsanierung wür-



Der Zahn der Zeit nagt: Am Churer Hallenbad müssen bald zwingend diverse Sanierungsarbeiten vorgenommen werden. Bild Philipp Baer

de laut Stadtrat ungefähr 13,6 Millionen Franken kosten. In 10 bis 15 Jahren müsse das Bad dann aber dennoch totalsaniert werden. «Bei dieser wird der grösste Teil der Aufwände der Teilsanierungen wieder vernichtet», hält der Stadtrat fest.

Erweiterungsbau erstellen

Wie eine Bedürfnisabklärung ergeben hat, besteht ein grosser Erweiterungsbedarf bei den Wasserflächen, beim Empfangsbereich mit Shop und im Wellness- und Massagebereich. Eine Machbarkeitsstudie der Marcel Liesch Architekten AG rechnet mit 60 Millionen Franken Investitionskosten. «Kernstück des Erweiterungsbaus bildet das 52-Meter-Innenbecken», heisst es in der Botschaft. Weitere 30 Millionen Franken würden dann für die To-

talsanierung in der zweiten Etappe anfallen. Da bei diesem Szenario nur noch die nötigsten Instandhaltungsarbeiten vorgenommen würden, «müsste die heutige Sauna und Wellnessanlage kurzfristig aus dem Betrieb genommen werden», heisst es.

Tabula rasa und Neubau

Die teuerste aller Möglichkeiten wäre ein kompletter Neubau der Anlagen. Es würden Kosten von mindestens 90 Millionen Franken anfallen. «In einem ersten Schritt würde dabei ein Neubau mit neuer Grundinfrastruktur erstellt werden», so der Stadtrat.

Anschliessend könne das bestehende Gebäude abgebrochen und am gleichen Ort mit ergänzender Infrastruktur neu gebaut werden. «Die Aufrechterhaltung des Betriebs könnte so, mit

gewissen Einschränkungen, ohne grösseren Unterbruch gewährleistet werden.» Auch hier müssten aber Sauna und Wellnessanlage kurzfristig geschlossen werden.

Finanzbare Lösung gewählt

Der Stadtrat spricht sich abschliessend gemäss Botschaft für die Totalsanierung aus, weil die 30 Millionen Franken trotz anderer grosser Investitionen tragbar seien und es die beste Variante darstelle, um die Investition zu schützen. Zwar ergebe sich eine Problematik mit der Schliessung des Hallenbades für bis zu zwei Jahre. «Jedoch steht mit der ganzjährigen Nutzung des Aussenschwimmbades, im Winter mit Traglufthalle, eine praktikable Ausweichmöglichkeit zur Verfügung», hält die Exekutive fest.

Giuseppe Gracia per sofort weg



Bischofssprecher Giuseppe Gracia verlässt das Bistum Chur per sofort. Der 53-Jährige leitete ein Jahrzehnt lang die Kommunikation der Diözese und beriet die Bischofsleitung in strategischen Fragen.

Nach zehn Jahren freue sich Gracia auf neue Herausforderungen als Kommunikationsfachmann und Mediencoach, heisst es in einer am Donnerstag verbreiteten Mitteilung von Bischof Peter Bürcher, der vom Papst als Apostolischer Administrator eingesetzt wurde, bis ein neuer Bischof im Amt ist.

Der neue Churer Bischof, der Mitte Februar von Papst Franziskus ernannt wurde, ist der 72-jährige Joseph Bonnemain. Bonnemain und er hätten ausführlich miteinander gesprochen, lässt sich Gracia in der Mitteilung zitieren. Sie seien beide der Meinung, dass der Neuanfang im Bistum auch in der Medienarbeit ein neues Gesicht brauche. «Am besten eine Frau, das wünsche ich dem Bistum», so Gracia weiter.

Das Bistum dankte Gracia für den «enormen Einsatz und bedauert das Ende der Zusammenarbeit ausserordentlich», wie es in der Mitteilung hiess. Gracia nahm die Arbeit als Bischöflicher Beauftragter für Medien und Kommunikation in Chur im Januar 2011 auf. Zuvor war er Kommunikationsschef des Bistums Basel. (sda)

Ideen für Schlucht gesucht

Die Gemeinde Pontresina lanciert einen Ideenwettbewerb, um die Wildwasserschluft Ova da Bernina für Spaziergänger und Wanderer wieder erkundbar zu machen. Gemäss einer Mitteilung von Pontresina Tourismus wurde der Perimeter für einen neuen Erlebnispfad unter Einbezug von Umwelt- und Landschaftsschutzorganisationen sowie dem Kanton definiert. Mit dem Wettbewerb werden Planer wie Architekten, Landschaftsarchitekten, Bauingenieure, Tourismusfachleute oder auch Planerteams angesprochen. Die Beurteilung der Beiträge erfolgt durch eine siebenköpfige Jury, in der auch die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz sowie Pro Natura Graubünden vertreten sind. Der Wettbewerb läuft bis Ende Mai 2021, mit dem Bau gestartet wird frühestens im Mai 2022.

Die Berninabachschluft ist eng mit der Historie des Pass- und Brückendorfes verbunden, wie es weiter heisst. Bereits im vergangenen Jahrhundert wurde die Schlucht mit Spazierwegen touristisch erschlossen. Davon zeugen unter anderem Überreste einer ehemaligen Aussichtskanzel im Herzstück der Schlucht. Heute sind die Wasserfälle und Felswände laut Pontresina Tourismus vor allem als winterliches Eiskletter-Eldorado bekannt. (red)

Mit dem Segen des Datenschützers

Der Bündner Datenschutzbeauftragte Thomas Casanova verfolgt mit Argusaugen die Entwicklung des elektronischen Patientendossiers im Kanton. Bisher sieht er das Projekt auf gutem Weg.

von Andri Nay

Die digitale Krankenakte, die persönliche Gesundheitsdaten wie Spitalberichte oder ärztlich verordnete Rezepte digital und zentral abspeichert, kommt. Schon im Herbst soll sie in Graubünden eingeführt werden (Ausgabe von Montag).

Darüber, dass die Gesundheitsbranche die Daten gut geschützt und vertraulich behandelt, wacht Thomas Casanova, Datenschutzbeauftragter des Kantons Graubünden. Er begleitet den Entwicklungsprozess bereits seit erster Stunde, als der Verein E-Sanita, der die digitale Krankenakte für fünf Ostschweizer Kantone entwickelt, 2016 gegründet wurde. «Ich werde laufend in die verschiedenen Verfahrensschritte einbezogen», erklärt Casanova. Zusammen mit den Datenschutzbeauftragten aller am Projekt beteilig-

ten Kantone treffe er sich zweimal jährlich mit E-Sanita-Geschäftsführer Richard Patt – zuletzt im Dezember, als die zuständige Prüfstelle den Verein für das elektronische Patientendossier zertifizierte.

Strenge, stetige Kontrollen

«Bisher überzeugt mich das Projekt», so Casanova. Er spricht von einer «hochprofessionellen Arbeit» des Vereins. «Die Hauptverantwortlichen sind bereits von Berufs wegen sensibilisiert für Gesundheitsdaten», sagt Casanova. Denn ursprünglich gleisten Führungspersonen des Kantonsspitals das Projekt auf, und weiterhin besteht die Geschäftsleitung aus Fachpersonen aus dem Spitalwesen.

Auch der Post, dem Hauptpartner von E-Sanita, kann Casanova bisher ein gutes Zeugnis bezüglich Datenschutz ausstellen. In den Postfilialen



«Ich werde laufend in die verschiedenen Verfahrensschritte einbezogen.»

Thomas Casanova
Datenschutzbeauftragter GR

können Bündnerinnen und Bündner nämlich künftig die Dossiers eröffnen. Auch bei der Post sieht Casanova den Vorteil darin, dass sie gewohnt sei, persönliche Daten zu verwalten. Er untermauert seine Argumentation mit dem Verweis auf die strenge Vereinszertifizierung auf Bundesebene und die regelmässigen Überprüfungen der internen Abläufe des Projekts.

Nächstes Treffen steht an

Das nächste Treffen der Datenschutzbeauftragten mit E-Sanita sei auf Frühling geplant, so Casanova. Der Bündner Datenschutzbeauftragte wird somit weiterhin die Projektentwicklung überwachen, sodass bei der geplanten Lancierung im Herbst der Schutz für die Gesundheitsdaten aller Bündnerinnen und Bündner, die ein elektronisches Patientendossier eröffnen möchten, auch gegeben ist.

GRATULATION

Zehn Jahre im Gesundheitszentrum

Im Gesundheitszentrum Unterengadin in Scuol kann Sabine Baldauf auf zehn Dienstjahre anstossen. Die Unternehmensleitung und die Mitarbeitenden gratulieren herzlich.